

# Die mittelpaläolithische Steinbearbeitungswerkstatt am Ravensberg bei Troisdorf im Licht neuer Forschung

Andreas Pastoors, Erich Claßen, Marco Peresani und Manuel Vaquero

1 Rheinland. Mittelpaläolithische Fundstellen und Rohmaterialvorkommen nach Floss (2013).

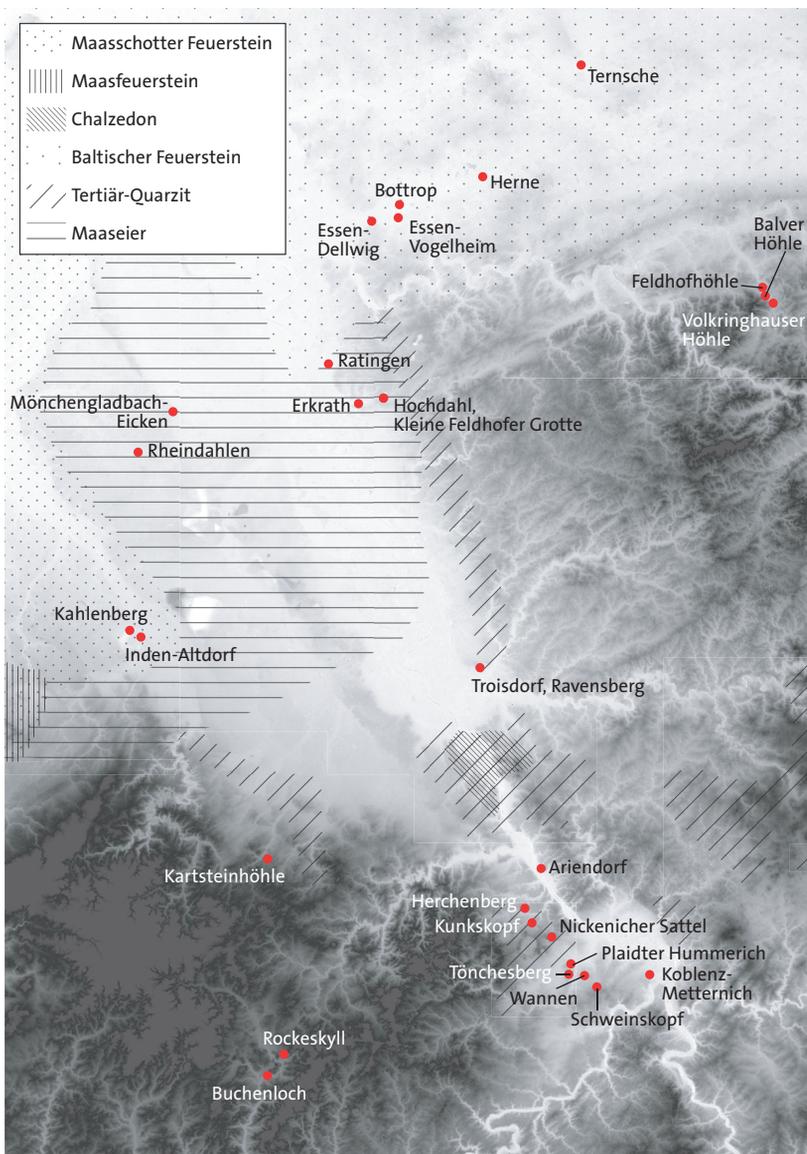
Auf dem Ravensberg bei Troisdorf befindet sich eine der seltenen Steinbearbeitungswerkstätten des Neandertalers in Europa. Der damit in Nordrhein-Westfalen unter den rd. 30 bekannten mittelpaläolithischen Fundstellen einzigartige Platz (300 000–35 000 Jahre vor heute) liegt an einem primären Rohmaterialaufschluss (Abb. 1). Im Rheinland treffen durch die Flüsse herantransportierte Schotter mit einer Mixtur aus verschiedenen Gestei-

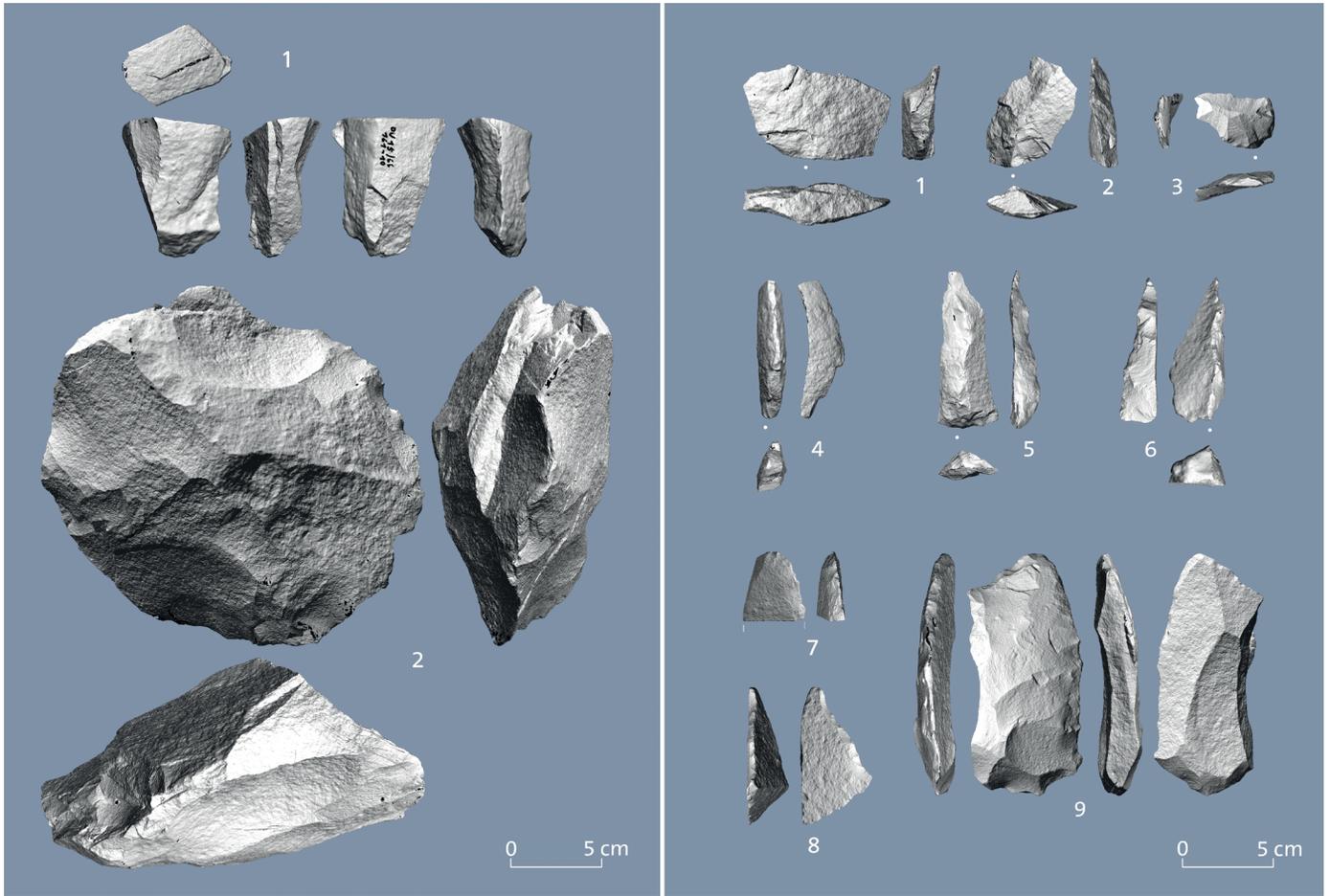
nen und geologische Formationen aufeinander, in denen sich ein spezifisches, heute z. T. oberflächennah zugängliches Rohmaterial gebildet hat. Diese unterschiedlich nutzbaren Gesteine, die zum einen durch Größe und Gestalt die technologische Erschließbarkeit vorgaben, zum anderen frei präparierbar waren, boten dem steinzeitlichen Menschen ein vielseitiges Angebot. Für die heutige Forschung bietet die Fundstelle damit ideale Voraussetzungen für Untersuchungen zum Ressourcen-Management von Rohmaterialien zur Herstellung von Steinwerkzeugen.

Dies war Anlass, den Platz im Rahmen eines von der Fritz Thyssen Stiftung finanzierten Forschungsprojektes im August 2015 zu untersuchen. An dem gemeinsamen Vorhaben der Stiftung Neanderthal Museum und des LVR-Amtes für Bodendenkmalpflege im Rheinland (LVR-ABR) nahmen Studierende und Wissenschaftler der Universitäten Köln, Erlangen, Ferrara (Italien) und Tarragona (Spanien) teil (vgl. Beitrag Kunow, Abb. 5). Damit fand knapp 50 Jahre nach den Untersuchungen des Institutes für Ur- und Frühgeschichte der Universität zu Köln durch Gerhard Bosinski (1967) erstmals wieder eine archäologische Ausgrabung an dem durch Oberflächenfunde bereits seit Beginn des 20. Jahrhunderts bekannten Platz statt.

Bei der Grabung 2015 konnte eine 9 m<sup>2</sup> große Fläche untersucht werden. Zur Erfassung jeglicher Detailinformation erfolgte eine Unterteilung der Grabungsfläche in Quadratmeter und Abträge von 10 cm Mächtigkeit. Sämtlicher Aushub wurde nach Grabungseinheiten getrennt gesiebt (Maschenweite 10 mm). Heutzutage ist die Kooperation mit Geowissenschaftlern bei Ausgrabungen nicht mehr wegzudenken, die durch ihre Analysen wichtige Kenntnisse über verschiedenste Prozesse an der Fundstelle und ihrem Umfeld liefern. Am Ravensberg arbeiten Spezialisten des Geographischen Instituts der Universität zu Köln an detaillierten Sedimentanalysen. Zusätzlich läuft ein Programm zur Altersbestimmung der verschiedenen Sande mittels Optisch Stimulierter Lumineszenz (OSL; vgl. Arch. Rheinland 2014, 74).

Das Fundmaterial der Grabung von 2015 zeigt, dass sich der Aufwand gelohnt hat, wenngleich sich leider keine Knochen in dem sandigen Substrat er-





halten haben. Vom angeschlagenen Quarzitblock bis zu kleinen Absplissen sind ausreichend Belegstücke vorhanden, die vor allem den ersten Phasen der Steinbearbeitung zugerechnet werden können. Hierzu zählen das Beschaffen bzw. Erschließen der Rohstücke und die sich anschließende Bearbeitung (Konfiguration) der Kerne. Der jetzige Stand der Untersuchungen erlaubt nur einen kleinen Einblick in das Spektrum der am Ravensberg angewandten Strategien der Kern-Konfiguration. Neben der sog. opportunistischen Nutzung gegebener Konfigurationen an den vorgefundenen Quarzitrohstücken, also der an der natürlichen Gestalt orientierten Bearbeitung, ist vor allem der zentripetale Abbau nachgewiesen (Abb. 2). Dabei wird um die höchste Erhebung im Zentrum der Abbaufäche herumgeschlagen. So bleibt die notwendige Aufwölbung erhalten und es können kontinuierlich Abschlüge mit vorherbestimbarer Form erzeugt werden. Ein äußerst effektives Verfahren.

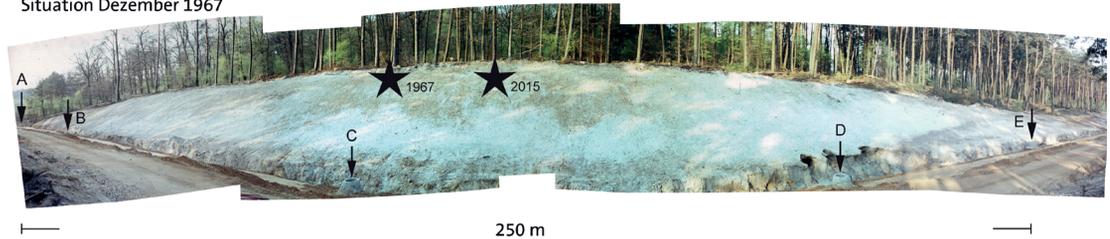
Nach einer ersten Zählung konnten im Zuge der 2015er Grabung 5127 Funde geborgen werden. Den Großteil machen Absplisse und unbearbeitete Frostscherben und Blöcke aus (zusammen 4560 Stücke). Angeschlagene Frostscherben und Blöcke, opportunistische und präparierte Kerne (zusammen 64 Stücke) sowie 464 Abschlüge lassen detaillierte Kenntnisse über die Strategien der mittelpaläoli-

thischen Steinschläger erwarten. Fertig bearbeitete Werkzeuge sind am Ravensberg eine Rarität. Bislang konnten lediglich drei Stücke dieser Art gezählt werden (Abb. 3). Dazu zählen ein gezähntes Stück und ein Schaber, die im Mittelpaläolithikum zum Standard gehörten. Für eine erste kulturchronologische Einordnung ist der Fund eines Keilmessers vom Typ Klausennische von Bedeutung. Dieses Stück hat im unteren Teil zwei parallele Längskanten, im oberen knickt eine Kante ein und läuft spitzwinklig auf die andere Kante zu. Die beiden spitzwinklig aufeinander zulaufenden Kanten sind intensiv bearbeitet worden. Die restliche Längskante besitzt einen stumpfen Rücken. Solche Stücke wurden vor allem in Mitteleuropa und in Teilen Osteuropas nach dem ersten Kältemaximum der letzten Eiszeit hergestellt (nach rd. 60 000 Jahren vor heute). Vergleichbare Funde sind aus der Kleinen Feldhofer Grotte, der Volkringhauser Höhle und vor allem der Balver Höhle bekannt. Die Funde waren eingebettet in einer Fließerde aus lehmigem Sand unmittelbar unterhalb eines anthropogenen Bodenauftrags mit rezenter Bodenbildung. Darunter lag stellenweise ein helles Sedimentpaket aus Fein- bis Mittelsand, in dem keine archäologischen Funde zutage kamen. Auch die darunter folgende untere Fließerde ist nur im Kontakt zur oberen Fließerde fundführend. Darunter folgen tertiäre Schluf-

**2** Troisdorf, Ravensberg. Fundmaterial: Opportunistisch (1) und zentripetal abgebauter Kern (2).

**3** Troisdorf, Ravensberg. Fundmaterial. 1 Entrindungsabschluss; 2–3 Abschlüge von zentripetal abgebauten Kernen; 4 Klinge; 5–6 Kernkanten-Klinge; 7 gezähntes Stück; 8 Schaber; 9 Keilmesser Typ Klausennische.

Situation Dezember 1967



4 Troisdorf, Ravensberg. Blick vom Mauspfad in Richtung Norden auf die Böschung am Ravensberg. Die Fläche der 1967er Grabung befand sich an angegebener Stelle links von Kanaldeckel C, die der 2015er Grabung rechts desselben.



fe und Sande der sog. Kölner Schichten. In diesen Sanden ist der Quarzit durch Kieselsäure-Verkitung entstanden und bis heute in unterschiedlichen amorphen Formen an der Oberfläche zugänglich. Die von Alejandro Prieto (Universidad del País Vasco, Spanien) im Rahmen seiner Dissertation durchgeführten Rohmaterialuntersuchungen zeigen, dass selbst innerhalb einzelner Stücke große Qualitätsunterschiede festzustellen sind.

Selbst wenn die meisten Untersuchungen noch in vollem Gang und viele Einzelergebnisse zu erwarten sind, haben die Bemühungen zur Lokalisierung der beiden 1967er Grabungen unter der Leitung von Gerhard Bosinski und zur Gesamtausdehnung der Fundstelle bereits Früchte getragen (Abb. 4). Dank eines unveröffentlichten Berichts über die einwöchige Rettungsgrabung im Vorfeld des Ausbaus der K 20 (Mauspfad) im Dezember 1967 wissen wir, dass sich die damalige Untersuchungsfläche auf einem Streifen von  $3,0 \times 8,0$  m erstreckte, deren Längskante genau an der vorgesehenen neuen Böschungsoberkante angelegt wurde. Unglücklicherweise ist die neue Straßenböschung nach Abschluss der Rettungsgrabung ohne Benachrichtigung flacher abgeböschert worden als geplant, sodass man alle Spuren der Grabung beseitigt hat. Erfreulicherweise hat Josef Halm die Fundstelle nach Abschluss der Böschungsarbeiten fotografiert und den Bereich der Rettungsgrabung markiert. Dadurch ist es möglich, den räumlichen Bezug zwischen den Grabungen vom Dezember 1967 und August 2015 nur wenige Meter voneinander entfernt herzustellen (Abb. 4). Sie lagen im Zentrum einer durch archäologische Prospektion ermittelten  $100 \times 25$  m großen Fundstreuung, die nach Süden durch den Mauspfad gekappt ist.

Mit den hier vorgestellten, vorläufigen Ergebnissen kann nur ein Ausblick geben werden. Es zeichnet sich aber schon jetzt ab, dass wir durch die Funde vom Ravensberg viel über die erste Phase der Steinbearbeitung lernen können. Dies wird helfen, verschiedene Aspekte des Ressourcen-Managements von Rohmaterialien zur Herstellung von Steinwerkzeugen im Rheinland zu verstehen. Spannend wird auch die Diskussion der Frage, wie eine solche Steinbearbeitungswerkstatt am Ravensberg in das Modell der mittelpaläolithischen Subsistenzstrategie passt.

#### Literatur

L. Fiedler/St. Veil, Ein steinzeitlicher Werkplatz mit Quarzitartefakten vom Ravensberg bei Troisdorf, Siegkreis. *Bonner Jahrbücher* 174, 1974, 378–407. – H. Floss, Lithische Rohmaterialien im Rheinland. In: H. Floss (Hrsg.), *Steinartefakte. Vom Altpaläolithikum bis in die Neuzeit*. Tübingen Publications in Prehistory<sup>2</sup> (Tübingen 2013) 55–62. – H. Schwabedissen, Quarzit-Fundplätze mit Faustkeilen aus dem Rheinland. In: K. Gripp/R. Schütrumpf/H. Schwabedissen (Hrsg.), *Frühe Menschheit und Umwelt*. 1. Archäologische Beiträge. *Fundamenta A2* (Köln 1970) 99–109.

#### Abbildungsnachweis

1 A. Pastoors/Stiftung Neanderthal Museum, Mettmann, Rohmaterialkartierung nach Floss 2013, 56, Grafik Ch. Duntze/LVR-LandesMuseum Bonn. – 2–3 A. Pastoors, E. Roggatz/beide Stiftung Neanderthal Museum, Mettmann. – 4, oben J. Halm/Institut für Vor- und Frühgeschichte der Universität zu Köln. – 4, unten A. Pastoors/Stiftung Neanderthal Museum, Mettmann.